

Verbundkatalog Kalliope

Vermutlich in: Allg. Zeitung Mainz

Gespenster im Alltag.

Mann, Monika

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Gespenster im Alltag

Von Monika Mann

Es konnte keine Rede davon sein, daß Eberhard Lurch ausgeschlafen war. Bis Mitternacht hatte der Kriminalfilm gedauert, den mit zwei Maß zu begießen Herr Lurch ein Recht zu haben glaubte. Der Nebel auf dem Balkon — Lurch hatte die kleine Vorstadtwohnung wegen dem Balkon gemietet, da dieser ihm als der Kern menschlichen Wohlstands erschien —, der Nebel also ließ es nicht zu, die Witterung des Tages vorauszusagen, er mochte nieselnd-konturenlos vorüberziehen, dieser Tag, oder auch sich sonstwie gestalten. Eberhard Lurch, der in seinem breitschultrigen, meerblauen Anzug an einen Seekadetten auf Abenteuern erinnerte, stand vor dem Spiegel und bearbeitete sein Haar mit Henna, so daß es sonnengleich leuchtete. Mehr konnte er für den blauen Montag nicht tun.

Es standen schon zwei Angestellte vor der Tür, und Eberhard war der dritte. Beim achten Glockenschlag hielten 47 Angestellte beiderlei Geschlechts im Warenhaus Kunz & Lapperli ihren Einzug. Herr Eberhard Lurch rollte in den sechsten Stock zur Abteilung für Damenstoffe. Bis 9.30 Uhr stand er müßig herum. Dann verkaufte er sieben Meter lichtgrauen Seidensamt an eine Greisin von mondhafter Schönheit. Diese Bezeichnung wäre Herrn Lurch nicht in den Sinn gekommen, hätte der Mond oder derlei Abwegiges nicht eine so große Rolle in seinen Tagen gespielt (Schließlich paßt man sich unwillkürlich mit Tat und Wort seiner Zeit an). Es kamen dann verschiedene Damen, die sich vieles von ihm zeigen ließen und trotz seines innigen Zuspruchs nichts kauften. Kurz vor Toranschluß erschien eine Dame, die mit einer gewissen Lüsterheit des Ausdrucks nach rotem Leinen verlangte. Eberhard bediente sie zu ihrer Befriedigung. Sie schickte es mir zu, sagte die Dame und streifte Herrn Eberhard mit einem vertrauensvollen Blick, die Adresse ist Ihnen ja bekannt! Lurch verbeugte sich,

ohne auch nur zu ahnen, wer die Dame sei und wo sie wohne.

Gestatten... Er wollte sagen, daß sein Beruf es leider nicht erlaube, die Adressen zahlloser Kunden im Kopf zu haben, und daß er deshalb auf die werte Angabe ihrer Residenz angewiesen sei. Er sagte aber „gestatten“, und dabei blieb es.

Herr Eberhard Lurch schlug sich an die Stirn. Diese Dame hatte ihn arg verwirrt. Wenn sie nur nicht seiner Braut so ähnlich gesehen hätte, die längst tot war! Wohin aber sollte er das rote Leinen schicken? Es mag auf den Torero warten, beschloß er mit zynischem Lächeln. Dem Kassenfräulein sagte er mit gewohnter Würde, daß die Ware per Nachnahme nach Sidney (dort war seine Braut begraben), etwas anderes fiel ihm im Moment nicht ein, geschickt werden solle. Lurch war für den Rest des Tages konfus und verstimmt.

Vor dem Restaurant, wo er für gewöhnlich zu Abend aß, begegnete ihm jene Dame. „Ach“, sagte sie, „Sie haben hoffentlich das rote Zeug noch nicht in meine Wohnung getragen, ich brauche es nicht mehr. Ich erhielt die Nachricht eines Trauerfalles.“ „Glänzend“, sagte Lurch, der sie mit ängstlichen Augen musterte. „Ich meine, der Torero wird sich freuen!“ (wie sehr sie ihn an seine Braut erinnerte!).

Sie wich seinen Worten aus, indes sie ihn zum Abendessen einlud. Sie werden Unannehmlichkeiten haben meinerwegen bei Lapperlis, nun will ich das irgendwie gutmachen, gehen wir nach nebenan, da ist Musik! Eberhard hatte sich noch nie von einer Dame einladen lassen. Aber so, wie die Dinge lagen — nämlich ungewöhnlich oder ungewohnt zumindest — akzeptierte er. Sie genossen Hummerpastete mit Weißwein und Kastanienpuding mit Schlagrahm, Mokka und Likör und australische Zigaretten. „Schade“, sagte sie abschließend oder als Auflockerung und Beginn zur Intimität, als die Band Russe eine Pause eintreten ließ —

„es gibt Begegnungen, die beinahe wehtun, gespenstisch sind in ihrer Flüchtigkeit. Natürlich werden wir uns nie wiedersehen. Es sei denn...“

„Weiß Gott“, sagte Lurch, dem es nicht entging, daß er heute immer die falschen Wörter verwandte. „Natürlich!“ sagte er, und seine Stimme verriet eine Art ängstlicher Zärtlichkeit.

„Ich fliege heute nach Sidney“, sagte sie achselzuckend. „Sie begleiten mich zum Flugplatz, hoffe ich.“

Das Flugzeug nahm schon Anlauf, um sich emporzuschwingen, als der Stoffverkäufer von Kunz & Lapperli, der hinter dem Gitter des Feldes stand, sich verbeugte und sagte:

„Lurch, Eberhard Lurch ist mein Name.“ Er stellte sich gewissermaßen sich selber vor, um sein Selbstgefühl wiederzugewinnen, das ihm durch die Gespenster des Alltags abhanden zu kommen drohte. Das rote Licht des riesigen Stahlvogels tauchte im Sternenhimmel unter.

Die Moyogalpa-Kultur

Eine neue südamerikanische Kultur, die sich über einen Zeitraum von tausend Jahren erstreckt, entdeckte der deutsche Archäologe Professor Paul Haberland auf der Insel Ometepe (Nikaragua). Sie reicht in die Epoche der Mayas und Azteken zurück und erhielt von dem Forscher nach dem Fundort den Namen „Moyogalpa“. Als Ergebnis seiner Expedition brachte Haberland achtzig Kisten voll alter Keramiken (hauptsächlich Tierdarstellungen) und Werkzeuge sowie über 4000 Fotos mit.

6500 Besucher wurden in der Ausstellung „Deutsche Kultur im Osten“ gezählt, die am Sonntag in Hünfeld ihre Pforten schloß. Die Ausstellung war bereits im vergangenen Jahr in Wiesbaden von über 10 000 Menschen besichtigt worden. Nach Fertigstellung des „Hauses der Heimat“ in Wiesbaden wird sie ab Herbst dieses Jahres ständig in der hessischen Landeshauptstadt zu sehen sein.